

Die Welt zu Gast in Ennetbaden

Eine Tafelrunde mit fremden Menschen und exotischen Speisen – das ist «Eat and Meet», und das ist ein spannendes Experiment.

Ein Testbesuch zusammen mit der vierzehnjährigen Tochter.

von Christine Schnapp



Es gibt nicht viele Orte in der Deutschschweiz, an denen man kreolisch essen kann.



Gerardo Kersout und Katharina Barandun: «Wir wissen nie, was ein Abend bringen wird, aber es wird immer gut.»

Ein Skilehrer aus Graubünden, ein Musiker aus den USA, ein Syrer aus Aleppo und einer aus Damaskus sowie ihre Arabischübersetzerin, das Ehepaar aus Baden und eine Kolumbianerin – das sind nur einige Exemplare der bunten Gästeschar an diesem Abend. Die Gastgeber sind übrigens nicht minder interessant: Katharina Barandun und Gerardo Kersout haben ein grosses Haus hoch über Ennetbaden und zwei noch grössere Herzen. Dort oben am Sonnenhang nur zu zweit sein, das können die beiden nicht. So haben sie eigentlich immer noch Gäste im Haus, in dem sie ein Zimmer für längere oder kürzere Aufenthalte vermieten. Oder sie laden Wildfremde gegen ein kleines Entgelt zum Nachtessen ein, weil ihrer Meinung nach in der Schweiz zu viele Leute zu oft alleine essen und man allgemein zu wenig miteinander spricht. «Eat and Meet» nennen sie diese Einladungen, bei denen es immer auch noch Kultur zu geniessen gibt. Anmelden kann sich, wer will, einzige Bedingung: Man sollte offen dafür sein, neue Menschen kennenzulernen. Katharina Baran-

dun ist weitgereiste Integrationsfachfrau und Gerardo Kersout ein Koch von weit her. Auf Surinam geboren, hat er lange in den Niederlanden gelebt und gearbeitet, die kreolische Küche – eine Mischung aus indischen, indonesischen, chinesischen und brasilianischen Einflüssen –, die er perfekt beherrscht, ist wie ein Synonym für Völkergemisch, Migration und Integration. Eben das, was den beiden spürbar wichtig ist.

Kochen, essen, glücklich sein

Nach dem Aperitif setzen wir uns an einen der beiden langen Tische. Dort sollen wir aber nicht lange bleiben; die Idee ist, zwischen den Gängen den Platz zu wechseln, damit man mit verschiedenen Leuten ins Gespräch kommt. Zum Glück kocht Gerardo immer dreigängig, so können wir zweimal den Platz wechseln, vor allem aber kommen wir dreimal in den Genuss von leckeren kreolischen Speisen. An diesem Abend gibt es zur Vorspeise Grüne Erbsensuppe, als Hauptgang Rind mit Sauerkraut (das haben die Niederländer in ihre ehemalige Kolonie Surinam gebracht) und als Ab-

schluss ein exotisches Dessert. Gerardo sagt, er blühe auf, wenn er koche. Das merkt man, und blüht beim Essen gleich mit auf.

Von den Tischgenossen sind einige zum ersten Mal hier, einige kommen immer wieder, weil es ihnen so gut gefällt. Die Gespräche sind angeregt, man interessiert sich füreinander, selbst die Vierzehnjährige wird mit einbezogen und ausgefragt. Zwischendurch stellt ein Autor sein Buch über Fair Trade vor, das ist ein wenig umständlich wegen der Simultanübersetzung ins Arabische.

Denn für Katharina Barandun ist klar, wenn Menschen aus aller Welt bei ihr zu Gast sein sollen, dann gehören neben den privilegierten Personen auch Flüchtlinge dazu. Deshalb sind bei den monatlich stattfindenden Tafelrunden immer auch zwei Asylbewerber dabei, und an diesem Abend sind es zwei Syrer, die noch kein Deutsch sprechen. Auf die Frage, ob sie sich für Fair Trade und Bio-Landwirtschaft interessieren, erklären sie, dass sie Landwirtschaftsingenieure seien und dass in Syrien ausschliesslich natürlich – was sich hier biologisch

nennt – produziert werde. Schnell wird klar, dass die beiden ziemlich viel Ahnung haben und es mindestens genauso interessant wäre, ihnen zuzuhören, wie dem Referenten.

Ohne Begegnung keine Integration

Auch wenn die Stimmung gelöst ist und die Vorgabe des Platzwechsels eingehalten wird, nicht alle Anwesenden sind restlos Anhänger der Idee, einen Abend mit einem Haufen fremder Menschen zu verbringen. Eine Frau sagt klar, dass sie jetzt auch ganz gerne in Ruhe zu Hause wäre. Sie habe bei ihrer Arbeit genug Menschen um sich herum, und einen genügend grossen Freundeskreis besitze sie auch. An diesem Abend ist sie wegen ihres Mannes hier, der als Afroamerikaner in der Schweiz immer wieder auf Ablehnung treffe und dessen Integration in diesem Land nicht immer reibungslos verlief. Am «Eat and Meet» ist er hingegen sehr willkommen. Die beiden Syrer bedauern, dass sie so gut wie gar nicht mit Schweizern in Kontakt kämen, sodass Integration kaum möglich sei. Sie würden sich wünschen, dass man auch

in der Öffentlichkeit miteinander ins Gespräch käme, sei es im Bus, auf der Strasse oder sonst wo. Andere Gäste hingegen preisen die Einladungen von Katharina und Gerardo als das Nonplus-ultra in ihrem Monatsplan, nie hätten sie sonst so spannende Gespräche und so viel Spass, wenn zum Beispiel noch getanzt wird – wie das an einem dieser Treffen auch schon der Fall war.

Und was meint der Teenager zum Gebaren der Kontakt suchenden Erwachsenen? «Das Essen war klasse, und der Skilehrer hat mir Tricks bei einem Handygame beigebracht. Die Sozialarbeiterin schräg vis-à-vis wollte mich ziehen, das war doof.» In der Tat hat es einige Anwesende mit ausgeprägtem Sendungsbewusstsein, die den Anlass als Plattform für ihre gesellschaftskritischen Botschaften benutzen.

Katharina und Gerardo haben auch eine Botschaft, die dozieren sie aber nicht, sondern leben sie schlicht und glaubwürdig. So fühlt man sich sofort willkommen, wenn man ihr Haus betritt, es gibt keinen peinlichen Moment, wie man das kennt, wenn man jemanden zum ersten Mal sieht. Und ihrer Herzlichkeit kann man sich nicht entziehen, der überbordenden des Surinamers ohnehin nicht.

Informationen und Anmeldung zum Essen unter www.katharina-kultur.ch